

# Hier werden die Ängste der Gegner wahr

**TRAM REGION BERN** Die Kulturlandschützer wollen kein Tram ins Grüne. Die Wendeschleife Siloah in Gümligen und die Überbauung Breitenacker in Kehrsatz zeigen, wieso.

Nicht einmal mehr die Leute des Forums Ostermundigen mochten sich gegen die Vorlage stemmen. Als das Parlament Anfang Mai über das Tram Region Bern befand, schlugen sie sich auf die Seite der Ja-Sager, denen nur gerade eine Nein-Stimme aus den Reihen der SVP gegenüberstand. Dabei hatte es in der Vereinigung der Ostermundiger Parteilosen vor zwei Jahren ganz anders getönt. Schuld war allem voran die Wendeschleife auf der Rüti: Sie sei nicht nur teuer, sondern werde dem Quartier auch Lärm bringen, kritisierte Präsident Michael Meierhans damals.

## Studers Knackpunkte

Auch heute noch hält sich Meierhans zurück, wenn er über das Tram von Ostermundigen über Bern nach Köniz und Schliern redet. «Unsere Parlamentarier sind frei in ihrer Meinung», begründet er das Ja vom Mai. Um gleich anzufügen: Massgebend für die Haltung der Vereinigung sei erst die Parole, die die Mitgliederversammlung für den Urnengang im September fassen werde.

Meierhans tönt an, dass es unter seinen Leuten nach wie vor sehr kritische Stimmen gibt. Vor diesem Hintergrund bezeichnet am anderen Ende der Linie der Könizer Gemeindepräsident Ueli Studer (SVP) die Wendeschleifen offen als Knackpunkte. Immerhin sind auf Könizer Boden gleich zwei solcher Gleisanlagen geplant, und als vor zehn Tagen Parlamentarier aus den drei Gemeinden das Trasse besichtigten, war der Widerstand nicht zu übersehen. Kulturlandschützer hatten sich mit Transparenten an die Strecke gestellt und liessen die Politiker wissen: «Teures Tram ins Grüne – Nein».

## Wachsender Baudruck

Die Demonstranten drückten so ihre Sorge aus, dass mit dem Tram der Baudruck auf den noch freien Landgürtel zwischen Köniz und Schliern wachsen wird (Kasten ganz rechts). Im Auge hatten sie auch die Wendeschleife



Die Tramwendeschleife beim Spital Siloah in Gümligen wird ins grüne Land hinein gebaut.

Susanne Keller

fen, von denen in der Sandwürfi und bei der Endstation Schliern gleich zwei Stück geplant sind. Sie werden mehr oder weniger im offenen Grün zu stehen kommen.

## Am falschen Ort

Einen Eindruck davon, wie es dann aussehen wird, vermittelt zurzeit eine Baustelle beim Spital Siloah in Gümligen. Seit letztem Herbst wird hier auf freiem Feld an einer Schleife gebaut, die der-einst den Trams der Linie 6 von Bern nach Worb dienen wird. Für 3 Millionen Franken.

Bisher war die Schliefe nicht nötig, weil hier grossenteils noch immer die blauen Bähnli des Regionalverkehrs Bern-Solothurn

## DIE GEGNER

Nach den Befürwortern sammeln sich die Gegner von Tram Region Bern: Erstmals luden sie gestern Abend **gemeindeübergreifend zu einer Veranstaltung**, an der sie ihre Argumente gegen das Projekt vortrugen. Die Sorge um die Alleebäume, die dem Tram in der Stadt weichen müssten, waren dabei genauso ein Thema wie Berechnungen,

## «Teures Tram ins Grüne – Nein.»

die Kulturlandschützer

die das Vorhaben als wirtschaftlichen Unsinn geisselten.

Fast hätte man meinen können, die Volksabstimmung im September stünde unmittelbar bevor – denn auf den Anlass der Gegner **reagierten die Befürworter umgehend**: In einer mehrseitigen Schrift geisselten sie ihrerseits die Argumente der Gegenseite als falsch. *skk*

(RBS) unterwegs sind. Sie verfügen über zwei Führerstände und können flexibel nach Bern zurückfahren. Aktuell tun sie dies zu den Randzeiten in Gümligen, wenn nur jeder zweite Kurs nach Worb weiterfährt. Dank der Schleife ist ein vorzeitiges Wenden künftig auch mit den Trams von Bernmobil möglich.

Selbst die Planer gestehen heute ein, dass die Schleife eigentlich nicht beim Siloah, sondern eben in Gümligen zu stehen kommen sollte. Nur hat eine solche Anlage dort keinen Platz. Unvermittelt tut sich noch eine Parallele zum Tram Region Bern in Köniz auf: Auch hier wurde mehrfach darüber gestritten, ob die erste Wendeschleife statt in der Sandwürfi nicht schon im Liebefeld oder in Köniz Zentrum gebaut werden müsste. Die Antwort lautete immer: Es fehlt der Platz.

## Zu teuer

Auf der Rüti in Ostermundigen sind die Verhältnisse ebenfalls eng. Das Forum brachte deshalb vor zwei Jahren die Idee auf, das Tram Region Bern für Fahrzeuge mit zwei Führerständen und dafür ohne Wendeschleife zu bauen. Die Planer winkten indes

ab. Zu teuer sei solches Rollmaterial, zudem müssten beidseits Türen gebaut werden, was weniger Sitzplätze zur Folge habe.

Tatsächlich kostet ein Tram mit zwei Führerständen 10 bis 15 Prozent mehr. Das kann rasch 500 000 Franken ausmachen. Allerdings gehen auch Wendeschleifen ins Geld. Das zeigt ein weiteres Stück von Tram Region Bern: Statt 45,3 Millionen Franken kostet die Verlängerung der Linie 9 nach Kleinwaben neuerdings 64 Millionen. Unter anderem wegen einer neuen Wendeschleife beim Sandrain – welcher Betrag genau auf ihr Konto geht, war gestern nicht zu erfahren.

## Anders in Genf

Bislang hielten die Verantwortlichen bei Bernmobil nichts von Trams mit zwei Führerständen. Sie hatten in der Vergangenheit stets auf Fahrzeuge gesetzt, die nur auf einer Seite gesteuert werden können, und wollten keine Fremdkörper in ihrem Fuhrpark haben. Dass es auch anders geht, macht Genf vor. Dort kaufen die Verkehrsbetriebe seit Jahren nur noch Trams mit zwei Führerständen, weil der Platz für Wendeschleifen fehle. *Stephan Künzi*

## S-BAHN

### Die Folgen einer Haltestelle

Nur zu gern reden Behörden und Planer vom grünen Band, das die Stadt Bern und die Vorortsquartiere umschliessen und so **das dichte Siedlungsgebiet klar vom ländlichen Umland abgrenzen** soll. Das war so, als die Regionalkonferenz vorletztes Jahr die Planung für die Agglo Bern verabschiedete, und das ist jetzt wieder so, da Köniz seine Ortsplanung revidiert. Und nun soll **ausgerechnet das Tram Region Bern das grüne Band in Köniz durchbrechen**. In der Tat legen die Planer diese Grenze von der Stadt aufs Land genau ins grüne Gebiet zwischen Köniz und Schliern. Gemeinderätin Kathrin Sedlmayer (SP) versichert zwar immer wieder, dass diese Fläche auch morgen grün sein werde. Daran ändere sich bis 2030 nichts. **Zudem sei das grüne Band relativ zu sehen**. Im Wangental etwa laufe es schon heute durch die Siedlung.

Ein Beispiel dafür, dass ein **vom öffentlichen Verkehr bestens erschlossenes Gebiet nicht auf immer und ewig grün bleibt**, bietet sich gleich hinter der Gemeindegrenze zu Kehrsatz. Hier, im Breitenacker, steht



Die freie Fläche in Kehrsatz-Nord wird bald überbaut. *Christian Pfander*

die S-Bahn-Haltestelle Kehrsatz-Nord, die einen attraktiven Viertelkontakt bietet. Nach Jahren der Planung **geht es nun auf dem Feld nebenan mit der Überbauung los**. Noch im Juni stimmen die Bernburger, denen das Land gehört, über den Erschliessungskredit ab. Geht alles glatt, wird schon 2015 oder 2016 gebaut. **Geplant sind ein Supermarkt und in einer zweiten Etappe 50 Wohnungen**. *skk*

## Mobile Asyl-Unterkünfte

**STADT BERN** Die Stadt will die Asylunterkunft Hochfeld schrittweise schliessen. In Zukunft sollen Asylbewerber in einer mobilen Siedlung auf wechselnden Baufeldern untergebracht werden.

Seit November 2012 ist die Asylunterkunft Hochfeld im Länggassquartier in Betrieb. Die ursprünglich nur für sechs Monate geplante Notunterkunft wurde seither von verschiedenen Organisationen kritisiert: Der «Bunker» werde unter katastrophalen Bedingungen geführt, bis zu 24 Personen müssten in einem Raum übernachten, und die Räume seien schmutzig.

## 80 Plätze in Zentren ab 2015

Der Berner Gemeinderat nimmt die Kritik ernst. Die Unterkunft eigne sich nicht für die längerfristige Unterbringung von Asylsuchenden. Frauen und Kinder werden deshalb zurzeit nicht dem Hochfeld zugeteilt. Nun will die Stadt die Unterkunft schrittweise ganz schliessen.

Nur noch bis Ende 2014 soll die Zivilschutzanlage als Notunterkunft betrieben werden. Die bereits geltende maximale Belegung von 85 Prozent der aktuell 160 Plätze (136 Plätze) soll dabei nicht überschritten werden, teilte der Gemeinderat gestern mit. Zudem sollen weiterhin keine Familien und Frauen dem Durchgangszentrum zugeteilt werden.

Ab 2015 stellt die Stadt dem Kanton für die Unterbringung von Asylsuchenden in Zentren 80 Plätze zur Verfügung – in erster Priorität oberirdisch. Als Übergangslösung bis zur Eröffnung einer oberirdischen Anlage steht das Hochfeld weiter zur Verfügung, jedoch mit maximal 80 Plätzen und weiterhin nicht für Familien und Frauen.

## Mobile Unterkunft geplant

Um eine oberirdische Unterkunft zur Verfügung stellen zu können, hat der Gemeinderat zwei Stossrichtungen vorgesehen: Einerseits will er nochmals prüfen, ob eine bestehende oberirdische Anlage als Unterkunft

für Asylsuchende zur Verfügung gestellt werden könnte. Allerdings bleibt die Suche schwierig. «Wir suchen unter Hochdruck nach geeigneten Liegenschaften für eine oberirdische Asylunterkunft», sagt Gemeinderätin Franziska Teuscher (GB).

Weil der Gemeinderat das Hochfeld unterirdisch nicht mehr nutzen will, prüft er andererseits die Machbarkeit einer sogenannten «mobilen Siedlung mit Raummodulen auf wechselnden Baufeldern». Damit folgt die Stadtregierung auch einem im Stadtrat eingereichten Vorschlag.

Der Kanton Bern steht dieser Option positiv gegenüber. «Dabei stellt sich unter anderem die Frage, welche Bauten geeignet sind, ob die Stadt diese kauft oder mietet und vor allem, wo man diese Module bauen kann», sagt Teuscher. Die Idee soll nun konkretisiert werden. Der Gemeinderat hoffe, dass er sowohl mit der Suche nach Liegenschaften, als auch mit der mobilen Variante erfolgreich sein werde. *ehi*

## Alterszentrum baut aus

**STADT BERN** Das Alterszentrum Viktoria möchte neue Alterswohnungen bauen. Dagegen wehrten sich Anrainer – mit Erfolg. Nun planen die Verantwortlichen wieder einen Neubau.

Das Alterszentrum Viktoria nimmt einen zweiten Anlauf für die geplanten Alterswohnungen auf dem Gelände der Villa Beata an der Sonnenbergstrasse in Bern. Gestern präsentierte die Aktiengesellschaft das Siegerprojekt «Magnolie» des Berner Architekten Rolf Mühlethaler. Geplant ist ein sechsgeschossiger Neubau mit 17 Wohnungen, der den zusätzlichen Bedarf für «Wohnen mit Dienstleistungen» decken soll.

Der Neubau soll über eine Glasverbindung mit dem denkmalgeschützten Davinet-Haus verbunden werden. Für den Standort an einer Hanglage habe man sich unter anderem wegen der guten Aussicht auf die Berner Altstadt entschieden, betonten gestern die Verantwortlichen. Über die Bausumme schwiegen sie sich aus. Noch offen ist, wann die Wohnungen bezugsbereit sein werden. «Am besten so

schnell wie möglich», sagte gestern Jurymitglied Lucie Wildhaber. In einer zweiten Bauetappe soll ausserdem das bestehende Schänzlihaus ersetzt werden. Das Siegerprojekt und die restlichen Vorschläge des Architekturwettbewerbs können ab sofort während 10 Tagen im Alterszentrum Viktoria besichtigt werden.

2011 hatte die kantonale Baudirektion eine Beschwerde von Anrainern gegen das Bauprojekt gutgeheissen. Gegen den Abriss der über hundert Jahre alten Villa Beata und das Bauprojekt gingen mehrere Einsprachen ein. *tma*



Siegerprojekt «Magnolie»: Im Vordergrund links ist das denkmalgeschützte Davinet-Haus zu sehen. Rechts daneben befindet sich der geplante Neubau mit sechs Geschossen. Dazwischen ist eine Glasverbindung geplant. *zvg*